

Bericht über das Austauschsemester in Porto Alegre, Brasilien, WiSe 2019/20

Im Ausland zu studieren, ist ein besonderes Erlebnis, das weiß jeder. In wieweit es mich verändern würde und welche Erfahrungen ich machen würde, hatte ich mir aber doch ganz anders vorgestellt. Teilweise wurde ich überrascht und mir bestimmter Dinge über mich selbst bewusster, und teilweise auch enttäuscht. Der Anfang war nicht einfach, das Ende war dafür aber umso schöner.

Ich will zuerst auf die Uni, meine Unterkunft, die Stadt Porto Alegre und der Austausch an sich eingehen, und dann auch ganz schnell zu den außeruniversitären Erfahrungen.

Die Universität UFRGS

Die Universität UFRGS (Universidade Federal do Rio Grande do Sul) in Porto Alegre ist eine öffentliche Uni mit einem sehr guten Ruf. Ich hatte die Möglichkeit, mich zwischen Porto Alegre und São Paulo zu entscheiden und ich weiß noch, dass mich meine Professorin in Heidelberg etwas verwundert fragte, warum ich mich für Porto Alegre entschieden hatte. Die Antwort war ganz einfach, ich hatte Angst vor der riesigen Metropole São Paulo. Während dem halben Jahr in Brasilien war ich insgesamt drei Mal in São Paulo und ich liebe diese Stadt. Ich habe sogar vor, nach meinem Master dort ein Praktikum oder sogar einen Doktor zu machen. Trotzdem kann ich meine Entscheidung von damals immer noch nachvollziehen und würde mich wahrscheinlich wieder dazu entscheiden.

Porto Alegre ist mit 1,5 Mio. Einwohnern deutlich kleiner und die Universität hat mehrere Campus. Da ich Philologie, *letras*, studiere, war mein Unterricht *no Vale*, auf dem Campus, der am weitesten vom Zentrum weg ist, und eigentlich schon eher außerhalb der Stadt liegt. Ich musste meistens eine Stunde vor Unterrichtsbeginn mit dem Bus losfahren, aber es hat sich gelohnt. Der Campus liegt im Grünen, die Gebäude sind eher einfach, aber außerhalb ist es ein bisschen wie in einem Urwald. Und es gibt sogar Affen auf dem Gelände. Ich fand es eine sehr schöne und entspannte Atmosphäre, um dort zu studieren. Im Winter (August/September) war es sehr kalt, da die Gebäude keine Heizung haben, aber im Sommer teilweise angenehm kühl.

Die Mensen sind dort nicht besonders gut, dafür aber sehr billig. Ein Mittagessen hat 1,40 Reais gekostet, umgerechnet 0,35 Euro. Es gibt auf dem Campus auch Restaurants, wo man für ein Essen ungefähr 20 Reais zahlt, also umgerechnet ca. 5 Euro. Ich war selten über Mittag auf dem Campus, aber wenn, sind wir meistens in die Restaurants essen gegangen oder haben nach den Kursen einen Kaffee dort getrunken.

Mein Mentor

Ich war nicht besonders zufrieden mit meinem Mentor und ich will diesen Bericht auch dazu nutzen, um Kritik zu äußern. Er ist sehr nett und bemüht gewesen, und hat mir auch geholfen, meine erste Unterkunft zu bekommen, aber gab, meiner Meinung nach, die falschen Ratschläge bezüglich der Uni und den Kursen.

Als es darum ging, Kurse zu wählen, hat er mich falsch beraten. Ich mache in Deutschland bereits meinen Master (*pós-graduação*) und er legte mir nur die Kursauswahl für den Bachelor (*graduação*) vor. Da ich auch Spanisch studiere und Kurse in Spanisch machen wollte, hatte er mir unteren anderem einen Sprachkurs für Spanisch empfohlen. Dieser war ein Sprachkurs des 2. oder 3. Semesters im Bachelor (das Niveau war etwa A2 oder B1) und ich war ziemlich unterfordert. Die Dozentin war sehr nett, aber ich war nur zweimal in dem Kurs.

Als ich ihn darauf ansprach und fragte, ob es keine Seminare zur Sprachwissenschaft oder des Masters gäbe, meinte er, dass er mir das nicht empfehlen würde, sie wären zu schwer. Ich hätte hier einfach insistieren oder darauf bestehen müssen, aber es war meine erste Woche und ich dachte, ich vertraue besser auf meinen Mentor, der die Uni schließlich kennt.

Schlussendlich war es aber so, dass ich vier Kurse belegte, in denen die meisten Kommilitonen deutlich jünger waren. Das machte es sehr schwer, mit Leuten in Kontakt zu kommen und Freunde zu finden. Mit den Dozenten und den Kursen war ich sehr zufrieden. Ich habe mich zwar oft unterfordert gefühlt, trotzdem waren die Themen sehr interessant und ich habe trotzdem viel gelernt.

Die Kurse und Professoren

Ich hatte vier Kurse belegt: Einer war über koloniale und postkoloniale Literatur, hauptsächlich in Afrika. Brasilianischer feministischer und indigener Rap und plastische Künstler waren aber auch Thema und es war sehr interessant. Die indigenen Völker Brasiliens, ihre Kultur und ihre Literatur waren ebenfalls zentral in diesem Kurs, was mich persönlich schon immer sehr fasziniert hatte. Ich habe viel über die Guarani (ein indigenes Volk im Süden Brasiliens) gelernt und meine Dozentin, Ana Liberato, ermöglichte es sogar, dass ich mit ihr und einer Gruppe von Studenten für einen Tag in ein indigenes Dorf fuhr.

Was mir besonders an dem Kurs gefiel, war die abwechslungsreiche Gestaltung. Teil des Unterrichts waren auch Vorträge außerhalb der Uni, wie z.B. von dem Indigenen Ailton Krenak, der bereits 1988 vor der brasilianischen Verfassung über die fatale Lage der

Indigenen sprach. Wir gingen auch ins Theater und Ana Liberato machte immer wieder Werbung für außeruniversitäre Veranstaltungen.

Es gab einen 5-wöchigen Guarani-Kurs, den sie genau in der Woche anwarb, in der ich im Unterricht fehlte. Trotzdem machte sie es möglich, dass ich an dem abschließenden Ausflug teilnehmen konnte.

Ein weiterer Kurs war Literatur und Philosophie. Leider verletzte sich die Professorin Kathrin Rosenfield in der zweiten Woche, sodass sie ausfiel. Den Kurs übernahmen ihre Doktoranten Guilherme und Davi. Beide waren sehr, sehr hilfsbereit und herzlich, organisierten den Unterricht sehr gut und ich habe viel bei ihnen gelernt. Es war der Kurs, der am meisten von mir forderte, erstens weil wir sehr schwierige Text auf Portugiesisch (z.B. Aristoteles) lasen und besprachen und andererseits, weil es Themen waren, mit denen ich mich bisher noch nie befasst hatte. So gab es zum Beispiel eine Vorlesung zu Kunstgeschichte.

Sie organisierten oder luden ein zu Vorträgen anderer Wissenschaftler, wie z.B. von Hans Ulrich Gumbrecht, einem deutsch-amerikanischen Romanisten. Es war der Kurs, der mich am meisten forderte, in dem ich aber auch am meisten lernte und der mir am meisten Spaß machte.

Ein weiterer Kurs war über Bilinguismus in Brasilien, v.a. in Bezug auf LIBRAS, die brasilianische Gebärdensprache. Auch hier, ein ganz neues Thema, da ich mich generell noch nie mit Gebärdensprache beschäftigt hatte. Alle Kommilitonen konnten zumindest ein bisschen LIBRAS, das stellte aber kein Problem da, da es in dem Kurs eher um die Theorie ging. Auch hier war die Dozentin Carina Rebello äußerst hilfsbereit und entgegenkommend, wenn es Probleme gab. Ich konnte mich die ersten zwei Monate nicht in das Online-Portal der Universität einloggen und sie schicke mir jede Woche alle Unterlagen per E-Mail.

Die Benotung in diesem Kurs bestand einerseits aus dem Erstellen und der Auswertung eines Fragebogens. Einer der zwei Probanden musste Kenntnisse in LIBRAS haben. Es war sehr spannend und ich merkte, mit was für einem Selbstverständnis wir Gebärdensprachen aus der allgemeinen Sprachwissenschaft ausklammern. Vor allem beim Erstellen des Fragebogens fiel mir auf, für wie selbstverständlich ich selbst es halte, dass man etwas hört, um etwas zu lernen.

Die zweite Benotung gab es durch ein Referat, dass ich zu Bilinguismus und Kognition allgemein hielt und aber auch auf spezielle Beispiele einging. Spannend war hier die brasilianische Minderheitensprache *Hunsrückisch*, die zwar auf einem deutschen Dialekt beruht, aber nur in Südbrasilien gesprochen wird. Auch hier gibt es Sprecher, die zusätzlich

noch LIBRAS sprechen und somit bilingual sind: LIBRAS und Hunsrückisch, eine sehr spannende und wenig erforschte Kombination.

Der Kurs war leider oft etwas eintönig, die meisten im Kurs waren deutlich jünger als ich und am Anfang ihres Studiums, trotzdem hat er auf jeden Fall mein Interesse an Gebärdensprachen und an LIBRAS geweckt.

Der letzte Kurs war zu dem Thema „Religion, Staat und Gesellschaft“. Hier wurde die brasilianische Konstitution mit der anderer (hauptsächlich südamerikanischer) Länder verglichen und dann Probleme in der brasilianischen Gesellschaft besprochen, die oftmals im Gegensatz zur laizistischen Konstitution Brasiliens stehen, wie z.B. die Diskriminierung von Religionen afrikanischen Ursprungs.

Ich hatte mich schon vor dem Kurs für die Beziehung des Präsidenten Bolsonaro zu Religion, beziehungsweise hauptsächlich zu den Neuapostolischen Kirchen, interessiert und inwieweit diese in seinem politischen Amt präsent sind. In diesen Kurs konnte ich mein Wissen etwas vertiefen. Ich habe mich nun sogar dazu entschieden, meine Masterarbeit genau hierrüber zu schreiben, und man kann sagen, dass dieser Kurs mein Interesse noch einmal vertieft hatte.

Relinter

Relinter ist die universitäre Organisation für Austauschstudenten und war zumindest am Anfang wichtig. Sie halfen uns nicht nur bei organisatorischen Angelegenheiten, wie z.B. bei der Registrierung bei der *Polícia Federal*, sondern organisierten auch Treffen mit anderen Austauschstudierenden und Brasilianern. Bei dem offiziellen Empfang von Relinter bevor das Semester überhaupt losging, hatte ich gleich zwei Deutsche und eine Italienerin kennen gelernt, die schließlich meine engsten Freundinnen wurden.

Es gab auch eine WhatsApp-Gruppe, die zwar unabhängig von Relinter war, aber von ihnen vorgestellt wurde, in der Einheimische Treffen, Aktivitäten und Reisen organisierten. Die Gruppe wurde aber irgendwann so groß und die Nachrichten so viele, dass ich sie verließ. Die Treffen, wie z.B. zusammen kochen, waren oft bezüglich der Teilnehmerzahl so beschränkt, dass es schwer war, sich anzumelden.

Relinter hatte zwar geholfen, aber ich hatte den Eindruck, dass sie selbst oftmals nicht genau verstanden, was und in welcher Reihenfolge zu tun war, sodass sie mich zu einem Ort schickten, um eine Vergünstigung für Bustickets zu bekommen, aber schlussendlich hatte ich noch gar nicht den erforderlichen CPF. Ich hatte ihnen das gesagt, aber sie wussten nicht, dass ich ihn hierfür brauchen würde. Schlussendlich hatte ich mich nur bei der *Polícia Federal* gemeldet. Ich hatte keinen CPF beantragt, kein studentisches Busticket bekommen und auch

keinen Studentenausweis. Es ging auch ohne gut. Der CPF und die Buskarte hätten einiges einfacher gemacht, bzw. verbilligt, aber ich hatte irgendwann nicht mehr den Überblick und auch keine Geduld mehr. Die Mehrzahl der Austausch-Studierenden, mit denen ich sprach, beendeten das Semester im Januar, ohne überhaupt einen CPF beantragt zu haben.

Die Wohnung

Ich hatte zuerst über meinen Mentor eine WG gefunden. Bereits drei Monate vor meiner Abreise nach Brasilien hatte ich mit meinen Mitbewohnerinnen per Skype telefoniert. Ich hatte schon da nicht das Gefühl, dass wir viel gemeinsam hatten, aber es war einfach beruhigend, schon einmal eine Wohnung und einen Referenzpunkt zu haben.

Die Wohnung war in dem Viertel *Petropolis*, ungefähr 15 Minuten mit dem Uber vom Stadtzentrum entfernt. Vor dem Haus gab es eine Bushaltestelle, an der der Bus zum Campus abfuhr. Die Wohnung lag an einer großen Straße in einem ruhigeren Wohnviertel mit einem Supermarkt ein paar Meter weiter die Straße runter und dem Platz *Encol* in der Nähe.

Es war praktisch. Am Anfang verstand ich mich gut mit beiden, aber es blieb immer sehr oberflächlich. Beide waren gerade am Ende ihres Masters, weswegen Paloma hauptsächlich mit dem Schreiben der Masterarbeit beschäftigt war. Raquel hatte mehr Zeit und wir unternahmen ein bisschen was zusammen.

Ich kam zwei Wochen vor Unibeginn in Porto Alegre an und hatte aber dadurch die ersten zwei Wochen nicht viel zu tun. Beiden redeten mir ein wie gefährlich alles wäre, weshalb ich mich anfangs nicht wirklich traute, allein die Stadt zu erkunden. Raquel zeigte mir einmal das Zentrum und einmal den Platz *Encol*. Mit ihr besuchte ich einmal ein Fitness-Studio und schließlich auch einen Bachata-Tanzkurs.

Bereits in Deutschland hatte ich Salsa und Bachata getanzt und wollte das auch weiterhin. Bachata wurde in Porto Alegre schließlich sehr wichtig für mich, da ich darüber viele Leute kennen lernen würde.

Als ich das erste Mal mit den anderen Austausch-Studenten in der *Cidade Baixa*, dem Ausgehviertel, unterwegs war, lernte ich Alberto kennen. Wir trafen uns auch am Tag danach und gingen aus und er wurde einer der wichtigsten Personen für mich in dem Austausch. Er zeigte mir viele schöne Orte in Porto Alegre, seine Lieblingsbars und vor allem auch, dass Porto Alegre nicht ganz so gefährlich war, wie meine zwei Mitbewohnerinnen es darstellten.

Er blieb den ganzen Austausch über ein sehr enger Freund, mit dem ich mich immer wieder an der *orla*, dem Strand Porto Alegres, traf, um *chimarrão* zu trinken, das traditionelle Teegetränk. Wir unternahmen viel zusammen, probierten neue Bars aus, gingen zusammen

ins Theater und zu Konzerten. An meinem vorletzten Wochenende in Porto Alegre schenkte er mir ein Trikot des Fußballvereins *Inter* und lud mich für den Sonntag zum letzten Spiel der Saison ins Stadion ein. Von Anfang an war es aus meiner Bucket-Liste für den Austausch gewesen, einmal in einem brasilianischen Fußballstadion ein Spiel anzuschauen. Irgendwann hoffe ich mal wieder nach Porto Alegre zu kommen, und dann auch wieder zu einem Spiel von *Inter* gehen zu können.

Das Zentrum war zwar nicht weit entfernt, aber es störte doch immer etwas, ein Uber oder den Bus nehmen zu müssen, während die zwei anderen Deutschen, Jana und Laura, und die Italienerin Andrea immer schneller vor Ort waren und sich auch spontan besuchten.

Deshalb entschied ich mich nach zwei Monaten, in die *Cidade Baixa* zu ziehen. Ich hatte über Airbnb ein schönes Zimmer gefunden. Die Wohnung gehörte einer 40-jährigen Frau mit einem Hund und einer Katze. Ich fühlte mich sofort sehr wohl in dem Viertel. Auch die anderen meinten später einmal zu mir, dass, nachdem ich in die *Cidade Baixa* gezogen war, öfter mit unterwegs war. Nur stellten der Hund und die Katze für mich ein Problem dar. Sie waren nicht stubenrein, sodass ich auch hier nur einen Monat wohnte.

Für meine letzten 1,5 Monate zog ich nochmal innerhalb der *Cidade Baixa* um in eine andere Airbnb-Wohnung. Hier lebte ich mit Vivi zusammen, ebenfalls um die 40, aber auch noch Studentin. Mit ihr verstand ich mich sofort und ich fühlte mich sehr wohl. Mit ihr hätte ich gerne länger zusammengewohnt. Oftmals standen wir morgens zusammen auf, und obwohl ich nur schnell frühstücken und dann etwas für die Uni tun wollte, blieben wir manchmal sogar vier oder fünf Stunden sitzen und quatschten. Wir hatten viel gemeinsam, konnten über alles reden und sie wurde eine richtig gute Freundin.

Bachata

Ich hatte wieder einmal gemerkt, wie wichtig Hobbies sind, um Leute kennen zu lernen, wenn man neu in eine Stadt kommt.

Wie bereits erwähnt, nahm ich ab meiner zweiten Woche in Porto Alegre Bachata-Unterricht. Bachata ist in Porto Alegre sehr bekannt und beliebt, es gab regelmäßige Veranstaltungen und sogar ein Bachata-Kongress, zu dem zwei sehr berühmte Tänzer aus Spanien kamen.

Ich war zweimal die Woche in der Tanzschule, die sehr klein, aber dadurch auch sehr persönlich war. Hier habe ich viele Leute kennen gelernt und ich vermisse meine beiden Tanzlehrer Malú und Roberto und die Gruppe sehr. Das Tanzen war auch eine Möglichkeit, Einheimische kennen zu lernen. Die ersten Wochen und Monate hatte ich wenig Kontakt zu ihnen, aber dann, nach dem Kongress Ende September, der den Samstagabend und den

ganzen Sonntag dauerte, war man sich näher. Am Ende war ich jedes Wochenende mit Leuten vom Tanzen unterwegs.

Ich finde, die *Gaúchos*, wie die Einwohner der Staates Rio Grande do Sul genannt werden, eher verschlossen und es war schwer mit Leuten in Kontakt zu kommen. Das Tanzen war eine gute Möglichkeit, aber auch hier war es schwierig. Ich habe schon mehrere Austausche mitgemacht und nie war es so schwer gewesen, Anschluss zu finden. Ich hatte am Anfang richtige Selbstzweifel. Zum Glück konnte ich mit Andrea, der Italienerin, und vor allem Laura, einer anderen Deutschen, darüber reden. Beiden ging es genauso und sie erzählten das Gleiche von anderen. Wir Austausch-Studenten blieben eher unter uns und kamen kaum wirklich in Kontakt mit Einheimischen. Und wenn, dann lernte man sie definitiv nicht in der Uni kennen.

Ich empfehle jedem, Hobbies entweder im Austausch weiter zu machen oder anzufangen, die einen in Kontakt zu anderen bringen. Und am besten sogar „allein“, ohne andere Austauschstudenten oder Freunde, da man besser Leute kennen lernt, wenn man allein unterwegs ist.

Ausgehen und Sicherheit

Meine ersten beiden Mitbewohnerinnen hatten mir am Anfang etwas Angst eingejagt, aber so gefährlich ist Porto Alegre und Brasilien nicht. Trotzdem teilten sie mir bestimmte „Regeln“ mit, die ich die ganze Zeit über einhielt und weswegen wahrscheinlich auch nichts Schlimmes passierte.

Das Wichtigste ist Uber! Ab 19 Uhr, laut den beiden, sollte man nicht mehr allein zu Fuß unterwegs sein und auch nicht mehr den Bus nehmen. Wenn ich mittwochs bis 21 Uhr Uni *no Vale* hatte, holte ich mir danach immer ein Uber, und teilte es meistens sogar mit einer Freundin. Für uns Europäer ist es nicht sehr teuer und es ist eine einfache Vorsichtsmaßnahme, die viel ändert.

Wenn ich abends wegging, lief ich meistens hin und fuhr zurück mit dem Uber. In der *Cidade Baixa* kann man auf der „Hauptstraße“ auch um 22 Uhr noch ohne Probleme laufen, bei Seitenstraßen muss man vorsichtiger sein. Allerdings gilt hier auch tagsüber, entweder man bewegt sich oder geht in das Haus oder Bar oder Supermarkt rein. Steht man zu lange auf der Straße, kann es zu unangenehmen Situationen kommen, da dort viele auf der Straße leben oder betteln.

Einmal war ich bis Mitternacht tanzen und ich wohnte nur zwei Blocks von dem Ort entfernt. Trotzdem, da es ein Sonntag war, zahlte ich lieber die 7 Reais für ein Uber, was weniger als 2

Euro ist. Möglicherweise wäre nichts passiert, aber ich war einfach immer lieber etwas vorsichtiger. Und solange es mich nicht einschränkt, habe ich das gerne gemacht. Andere Einheimische haben darüber gelacht, aber es war mir so lieber.

In der Porto Alegre muss man aufpassen. Die *Cidade Baixa* an sich ist nicht gefährlich, aber je nachdem kommen manchmal jugendliche Gruppen an eigentlich ungefährliche Orte, sodass diese innerhalb weniger Minuten gefährlich werden. Ich war einmal freitags mit Laura unterwegs und wir liefen durch die *Cidade Baixa* ohne irgendwelche Probleme zu bekommen. Wir waren bis 5 Uhr morgens in einer Bar und blieben, nachdem diese schloss, sogar noch eine gute Stunde davor auf der Straße stehen. Am nächsten Tag traf ich mich wieder in dieser Bar mit ein paar einheimischen Jungs, aber an diesem Tag (samstags) schloss die Bar bereits um 1 Uhr morgens. Die drei Jungs erklärten mir, warum die Bar samstags so früh schloss. Sie meinten aber, wir sollten erstmal schnell einfach nur 100 Meter weiter gehen. Sie erzählten mir, dass es in der Bar wohl unangenehme Besucher gab und die Bars es dann vorziehen, lieber früher Schluss zu machen, als Probleme zu riskieren. Einer der Jungs war angerempelt worden und ich dachte, es wäre ein Versehen gewesen. Sie erzählten mir, dass dies Absicht gewesen war und wir deshalb schnell gegangen waren. Was mich am meisten verunsicherte in diesem Moment, war, dass ich mir zu dem Zeitpunkt der Gefahr, gar nicht der Gefahr bewusst war. Für mich war das Ambiente und die Gäste gleichgeblieben. Hier bemerkte ich, dass selbst, wenn ich inzwischen fast alles bei einem Gespräch verstand, es viele Dinge gab, die ich als Ausländerin nicht kennen, nicht interpretieren konnte oder sogar einfach nicht sah. Es gab keine Probleme an dem Abend, aber ich war sehr froh, an dem Tag mit den drei einheimischen Jungs unterwegs gewesen zu sein, und nicht mit den anderen europäischen Mädels.

Ich war auch auf einer Demonstration zu Marielle Franco, obwohl das Ausländische Amt davon abrät. Laura und ich entschieden uns einfach mal vorbei zu schauen. Es war eine sehr kleine Demo und daher ungefährlich. Es war sehr interessant und wir trafen mehrere, die wir aus der Uni kannten. Wir entschieden uns trotzdem, danach nicht nochmal auf eine Demo zu gehen.

Ich hatte Mitte September mit Laura und Jana ausgemacht regelmäßig neue Bars auszuprobieren. In Brasilien wird Facebook sehr viel genutzt, und fast jedes kleinere Event wird dort gepostet. So habe ich immer, bevor ich ausging (was am Ende sehr häufig war, da ich die Zeit einfach nutzen wollte), Facebook nach Veranstaltungen durchsucht. Man kann ganz einfach das Datum und die Stadt eingeben und alle Veranstaltungen werden einem

angezeigt. Ich kann dies nur empfehlen, da man sonst von vielen Veranstaltungen gar nicht erfährt. So lernten wir viele neue Orte und Events kennen.

Ich war mit Alberto einmal bei einer Dragqueen-Show, und mit einem anderen Freund bei einem live Pagode-Konzert (*Pagode* ist eine Musikrichtung und ein Tanz). Das Pagode-Konzert war sehr besonders für mich, da mir die Musik wirklich gut gefiel und der Abend wirklich viel Spaß machte. Es ist eine meiner besten Erinnerungen in Brasilien. Was mich an dem Abend überraschte, ist, dass es sehr viele *People of Color* und Schwarze gab. In Rio Grande do Sul ist die Bevölkerung hauptsächlich weiß und solange ich nicht den Mund aufgemachte und man dann meinen Akzent hörte, hielt man mich für eine Brasilianerin. Bei diesem Event waren alle dunkler. Es hatte mich einfach nur verwundert, auf einmal so viele Dunkelhäutigere zu sehen, da die Uni eher weiß ist und auch die bisherigen Parties, die ich besucht hatte, eher weiß waren. Ich sprach später mit Alberto darüber und er erklärte mir viel über den strukturellen Rassismus in Brasilien.

Auch gab es immer dienstags Samba Live Musik auf einer Treppe, am *Viaducto Otávio Rocha*. Laura und ich hatten diese einfache Bar mit Plastiktischchen und -stühlen zufällig kennen gelernt. Auch hier schien es, als wäre man in einem anderen Land, im Vergleich zu dem sonst sehr europäischen Porto Alegre. Um 18 Uhr fing es an, um 19 Uhr kam man kaum noch durch. Es war proppenvoll und die Leute tranken und tanzten, als wäre es ein Freitagabend. Auch hier waren die meisten Afro-Brasilianer. Die Bar an sich war sehr einfach, es gab nur Bier zu trinken und Pizza oder *empanadas*, gefüllte Teigtaschen, zu essen. Es wurde einer meiner Lieblingsorte, da die Stimmung sehr ausgelassen war und ich das Gefühl hatte, hier das echtere Brasilien kennen zu lernen.

Ich hatte mich nicht immer wohl gefühlt in Porto Alegre. Besonders der Anfang war sehr schwierig, da ich mich nicht in der Wohnung wohl fühlte, mich nicht mit meinen zwei Mitbewohnerin besonders gut verstand, und von der Innenstadt entfernt wohnte, wo das ganze Leben war. Ich denke, wir waren einfach sehr unterschiedlich und jede Konversation wirkte auf mich wie gezwungen. Da beide aber mit der Miete gerechnet hatten (ich hatte bevor ich einzog angesprochen, wie viel früher ich denn den mündlichen Vertrag kündigen sollte, sie meinten, dass wir das dann sehen), traute ich mich erst nach zwei Monaten ausziehen. Sie waren sehr ängstlich, was mich wiederum zurückhielt, allein die Stadt zu erkunden. Es war gut gemeint, aber definitiv kein guter Ansatz, wenn man neu in ein Land oder in eine Stadt kommt.

Außerdem sind die *Gaúchos* sehr verschlossen. Es war fast unmöglich, Leute in der Uni kennen zu lernen. Ich hatte zwei Monate lang versucht mit Klassenkameraden ins Gespräch zu kommen, aber es blieb immer nur bei kurzen Antworten.

Einmal fragte jemand in der WhatsApp-Gruppe, ob noch jemand Lust hätte, ins Kino zu gehen und *Bacurau* zu sehen. Ich sagte zu und traf mich später mit zwei Brasilianern. Aber auch hier blieb es bei dem einmaligen Kinobesuch.

Ich glaube nicht, dass nur die Brasilianer daran Schuld haben, vielmehr war es ein Teufelskreis. Ich fühlte mich unwohl und war deshalb nicht so offen, wie normalerweise, wodurch ich wiederum wenig Leute kennen lernte und noch unzufriedener war. Trotzdem hörte ich das gleiche Problem, von fast allen anderen Austausch-Schülern.

Anfang September fuhr ich für ein Wochenende nach São Paulo. Ich war sofort verliebt in die Stadt und hatte das Gefühl, wieder mehr ich selbst zu sein. Danach stand für mich der Entschluss auch fest, erstens auszuziehen und zweitens es aufzugeben, in der Uni verzweifelt Freunde zu finden.

Zum Glück kam dann auch die *Semana Acadêmica* Mitte Oktober, in der ich für eine Woche nach Maceió fuhr. Danach war alles anders.

Semana Acadêmica

Die *Semana Acadêmica* ist eine Woche im Oktober, die die Studenten einerseits nutzen sollen, um Lehrstoff aufzuholen, andererseits werden von der Uni Veranstaltungen und Vorträge zu verschiedenen Themen angeboten. Viele nutzen aber auch die Woche, um zu verreisen, vor allem Austauschschüler.

Zuerst wollte ich in dieser Woche mir einen Traum erfüllen und in den Amazonas fliegen. Da das seit Jahren ein Traum von mir ist, entschied ich mich dagegen, es in eine Woche zu quetschen. Wenn ich irgendwann einmal dorthin gehe, will ich mehr Zeit und nicht die Uni oder irgendeine Klausur im Hinterkopf haben (dienstags nach der Woche hatte ich eine Klausur und die Woche danach eine Präsentation).

Also war der zweite Plan mit 8 anderen Austauschstudenten aus Deutschland, Italien und Mexico nach São Paulo zu gehen und von dort auch ein paar Strände anzuschauen und möglicherweise sogar bis nach Rio an der Küste entlang zu fahren. Ich war bereits in São Paulo gewesen und kannte auch schon Rio, und fand auch das „Programm“ sehr stressig, innerhalb einer Woche São Paulo, Rio und mehrere Strände anzuschauen.

Als wir zwei Tage vor der Abreise in der Wettervorhersage sahen, dass es die ganze Woche regnen würde, war die Stimmung ein bisschen schlecht. Wir suchten zusammen Alternativen,

was man machen könnte. Alle anderen hatten einen Flug nach São Paulo, ich wollte aus Umweltgründen den Bus nehmen.

Schlussendlich entschied ich mich dazu, den Bus zu stornieren (was kostenlos möglich war), und suchte stattdessen nach günstigen Flügen in den Norden Brasiliens. Ich wollte unbedingt ans Meer. Ich hatte mal von einem Freund gehört, der in Maceió war, und hatte eine Bekannte aus Recife und Fortaleza. Ich entschied mich, den günstigsten Flug zuzunehmen, das Ziel war egal, Hauptsache am Meer.

Auf meiner Hinreise nach Porto Alegre war mein Koffer zuerst verloren gegangen und kam dann beschädigt zurück. Die Fluggesellschaft bot mir an, entweder 50 Dollar zu überweisen oder ein Gutschein für einen anderen Flug über 150 Dollar auszustellen. Diesen Gutschein nutzte ich für einen spontanen Flug nach Maceió. Ich konnte ein günstiges Ticket finden, sonntagmorgens um 5 Uhr ging es los und eine Woche später samstags wieder zurück. Und so flog ich zwei Tage später allein nach Maceió. Ich nahm ein Zimmer in einem Hostel, da ich aus Erfahrung wusste, dass man in Hostels immer Leute kennen lernt.

Als ich in dem Hostel ankam, stellte sich heraus, dass die Besitzer Argentinier waren. Ich war mit 19 für ein Jahr in Argentinien und auch danach bin ich sehr oft wieder zurückgeflogen. Argentinien hat einen besonderen Platz in meinem Herzen und so war ich super glücklich, in einem Hostel zu wohnen, das Argentinern gehörte. Ich wurde sofort zum Grillen mittags eingeladen und nachmittags zeigte mir einer von ihnen den Strand. Ich fühlte mich sofort super wohl dort.

Am nächsten Tag ging ich morgens allein an den Strand. Als ich zwei Brasilianerinnen fragte, ob sie auf meine Sachen aufpassen könnten, während ich ins Wasser ging, kamen wir ins Gespräch und sie luden mich dazu ein, bei ihnen zu sitzen. So verbrachte ich den Vormittag bei ihnen. Abends lief ich an einem Auto vorbei, auf dem eine Frau Bikinis verkaufte. Ich entschied mich einen neuen zu kaufen und kam mit der Frau ins Gespräch. Wir standen über eine Stunde zusammen und quatschten über alles Mögliche. Ich ging sie die Tage danach immer mal wieder abends besuchen und wir haben immer noch Kontakt.

Innerhalb dieser ersten beiden Tage lerne ich mehr Leute kennen, als in den zwei vorherigen Monaten in Porto Alegre und ich merkte, es lag nicht an mir, sondern an der bekannten Verslossenheit der Gaúchos.

Auch im Hostel kam ich mit anderen Gästen ins Gespräch und verbrachte viel Zeit mit ihnen. An einem Abend entschieden wir uns alle zusammen zu grillen und später machten wir Musik an und tanzten zusammen. Besonders mit zwei Mädels, die in Campo Grande, im Bundesstaat

Mato Grosso do Sul, Biologie studierten, verstand ich mich besonders gut. Wir gingen abends zusammen essen oder spazieren und zusammen an den Strand.

Eine von ihnen kam aus Rio de Janeiro und wuchs dort in einer Favela auf. Sie kannte unter anderem Marielle Franco aus ihrer Kindheit. Sie war keine einfache Person, und man merkte, dass sie einfach schon viel erlebt hatte. Ich fühlte mich ihr sehr verbunden und die Gespräche wurden sehr schnell sehr persönlich. Sie ist eine der Personen aus Brasilien, die mir auf jedem Fall im Gedächtnis bleiben werden und meine Weltsicht verändert haben. Sie hat mich zutiefst beeindruckt, da sie eine der ersten in Brasilien war, die mir vor Augen führte, wie behütet ich in Deutschland aufgewachsen war. Auch mit ihnen habe ich noch viel Kontakt und ich hoffe, bzw., bin mir sicher, dass ich sie beide irgendwann einmal wieder treffen werde.

Mit den drei Besitzern des Hostels verstand ich mich super, und Gonzalo nahm mir das Versprechen ab, auf jeden Fall noch einmal nach Maceió zu kommen, bevor ich nach Deutschland zurückginge. Er bot mir außerdem an, ein Volontariat zu machen, das bedeutet, jeden Tag ein bisschen im Hostel zu arbeiten und dafür kostenlos wohnen zu können.

Als ich wieder zurück in Porto Alegre war, war ich deutlich zufriedener. Ich hatte mein Selbstvertrauen zurück, dass ich ein offener Mensch bin, und es war mir nicht mehr wichtig, Einheimische als Freunde zu haben, wenn diese nicht wollten. Ich entschied mich noch einmal umzuziehen, aus der Wohnung mit dem Hund und der Katze raus, in die Wohnung mit Vivi.

Außerdem entschied ich mich einen Monat später, meinen Rückflug nach Deutschland zu verschieben. Eigentlich wollte ich vor Weihnachten zurück, aber dann entschied ich mich, im Januar für vier Wochen nach Maceió zu gehen, um im Hostel zu arbeiten, wie Gonzalo es mir angeboten hatte. Außerdem hatten mich Laura und Jana mehrmals gefragt, Weihnachten mit ihnen in Florianópolis zu verbringen.

Maceió im Januar

Der Monat in Maceió war sehr anstrengend, aber auch sehr prägend. Ich musste 4h pro Tag putzen mit nur einem Tag pro Woche frei. Das hört sich eigentlich nicht viel an. Aber hinzukam, dass sobald ich im Hostel war, selbst wenn ich nicht arbeiten musste, die Gäste trotzdem immer wieder etwas wissen wollten oder Hilfe brauchten und teilweise war es schneller es selbst zu erledigen. Außerdem war das Hostel über Silvester komplett ausgebucht, was ungefähr 30 Leute bedeutete. Sodass man auch da nicht zur Ruhe kam. Ich musste in 8er-10er Zimmern schlafen, teilweise jede Nacht das Bett wechseln. Etwas zur

Ruhe kam ich nur, wenn ich an den Strand ging. Aber auch da waren immer viele Leute und laute Musik.

An meinem freien Tag der ersten Woche musste ich noch eine Hausarbeit für die Uni in Porto Alegre schreiben, an meinem zweiten verreiste ich nach Maragogí für einen Tag. Maragogí ist ein bekannter Badeort im Nordosten Brasiliens und ich traf mich dort mit einem Pärchen, das ich im Hostel kennen gelernt hatte.

Dann war es so, dass ich die dritte Woche gar keinen freien Tag hatte. Es gab Missverständnisse und schließlich fiel ein anderer Freiwilliger aus und ich bekam erst nach 10 Tagen in meiner vierten Woche wieder frei, dafür aber gleich zwei Tage hintereinander.

Ich lernte großartige Leute in dem Hostel kennen, mit denen ich immer noch Kontakt habe. Außerdem lernte ich eine Autorin aus São Paulo, den Assistenten einer Politikerin aus São Paulo, einen BOPE-Polizisten aus Rio de Janeiro (das ist die Spezialeinheit, die in die Favelas in Rio reinght), und einen Ballett-Tänzer aus Italien kennen. Außerdem viele andere, in meinem Alter, die ich sehr vermisse.

Was außerdem sehr anstrengend war, war, dass es intern im Hostel Probleme gab. Zwischenzeitlich war ich die einzige Frau und vor allem zwei der drei Chefs ließen mich das spüren. Eine wirkliche Abwechslung war Kevin. Ich lernte ihn am Strand in Maceió bereits im Oktober kennen. Wir schafften es aber erst wirklich im Januar auszugehen. Er zeigte mir die Realität der Einheimischen und bot mir die einzige wirkliche Erholung zum Hostel. Wir hatten viele sehr bereichernde und tiefe Gespräche über Gott und die Welt. Er wurde ein richtig guter Freund und wir haben immer noch Kontakt.

Die Arbeit im Hostel war, wie gesagt, sehr anstrengend, aber sehr bereichernd. Es war das erste Mal, dass ich in einem Hostel arbeitete, und ich habe eine neue Form des Reisens entdeckt. Ich werde, wenn es zeitlich möglich ist, öfter auf diese Art reisen. Wenn man für einen Monat an einem Ort ist, lernt man die Stadt und das Leben auf eine andere Weise kennen. Man ist Teil des Lebens dort, auch wenn der Kontakt zu Einheimischen natürlich nicht besonders groß ist. Man hat hauptsächlich mit Touristen zu tun, aber man lernt viele großartige Leute kennen.

Maceió war nicht ganz das Ende meiner Reise. Ich war nur mit einem kleinen Rucksack unterwegs und hatte meinen Koffer im Porto Alegre gelassen, da von dort auch mein Rückflug ging. Ich ging nach vier Wochen im Nordosten noch eine Woche nach São Paulo, weil ich die Stadt so mochte und noch einmal besser kennen lernen wollte und meine Freunde in Porto Alegre entweder bereits abgereist waren oder arbeiten mussten.

In São Paulo traf ich Leute aus Maceió wieder, einen Freund aus Italien, mit dem ich auch schon in Maceió für zwei Tage nach *São Miguel dos Milagres* gereist war. Außerdem Gäste aus dem Hostel in Maceió, die in São Paulo wohnten und zusätzlich lernte ich Leute in dem Hostel kennen, in dem ich dort wohnte. Auch hier habe ich noch mit ein paar Kontakt.

Ich hatte in der Woche gemerkt, wie sehr ich São Paulo mag, und dass es eine der wenigen Städte ist, in denen ich das Gefühl habe, mich selbst realisieren zu können. In dieser einen Woche entschied ich mich nach einem Praktikum in São Paulo zu suchen, um zu schauen, ob ich mir vorstellen könnte, dort zu leben und meinen Doktor dort zu machen. Leider kam Corona dazwischen. Trotzdem, wenn ich in einem halben Jahr mit meinem Master fertig bin, will ich nach São Paulo, versuchen dort zu arbeiten, eventuell erst einmal in einem Hostel, und dann, wenn es mir gefällt, dort auch meinen Doktor machen.

Nach São Paulo ging ich nochmal für vier Tage nach Porto Alegre, verabschiedete mich von den wenigen, aber doch sehr wichtigen Freunden dort, und flog Anfang Februar wieder zurück nach Deutschland.

Es ist inzwischen Ende August und ich bin immer noch nicht ganz darüber hinweg, dass der Austausch zu Ende ist und ich nie wieder in Porto Alegre wohnen werde. Ich mochte die Stadt, und obwohl ich mich anfangs nicht wohl fühlte, gab es am Ende doch einige Personen, die mir an Herz gewachsen sind.

Ich vermisse sie und die Zeit mit ihnen sehr. Ich weiß, ich werde wieder nach Porto Alegre gehen, vielleicht sogar schon sehr bald, aber es wird nicht mehr das gleiche sein, da Laura, Jana und Andrea weggezogen sind, da ich nicht mehr bei Vivi wohnen werde, da Alberto arbeiten wird und wir nicht mehr zusammen im Vale essen gehen werden, da ich maximal eine Unterrichtsstunde bei meinen Bachata-Lehrern Malú und Roberto nehmen werde und es vielleicht gerade, wenn ich dort bin, kein Bachata-Event mit den ganzen Leuten dort geben wird.

Es war nicht immer einfach, aber es war eine wirklich sehr, sehr schöne Zeit.